

„Sobald klar ist, dass die Mutation auch in Südtirol ist, haben wir ein ganz anderes Szenario als jetzt, wo so getan wird, als gebe es die Varianten gar nicht.“

Immunologe Prof. Bernd Gänsbacher



Über 2500 Menschen

haben sich bis gestern Mittag im Bezirk Schwaz für die PCR-Testaktion angemeldet, die aufgrund der Entdeckung der südafrikanischen Virus-Va-

riante durchgeführt wird. 1254 Tests wurden seit Sonntag in Schwaz, Mayrhofen und Fügen durchgeführt. Laut Land Tirol waren 25 Fälle positiv.

CORONA HAT UNS FEST IM GRIFF

„Grenzen halten die Mutanten nicht auf“

IMMUNOLOGE: Prof. Bernd Gänsbacher über die Gefährlichkeit der Virus-Mutationen und was passiert, wenn eine der neuen Corona-Varianten nach Südtirol kommt

BOZEN. Offiziell nachgewiesen ist bislang in Südtirol noch keine der Corona-Mutationen. Sollte eine der Varianten aber auch hierzulande auftauchen, „dann haben wir in Südtirol ein ganz anderes Szenario“, warnt Prof. Bernd Gänsbacher. Was eine um 30 Prozent höhere Ansteckungsrate bei derzeit durchschnittlich 500 Neuinfizierten pro Tag zur Folge hat, könne sich jeder selbst ausmalen. Außerdem haben die 2 englischen Expertengruppen, die Premier Boris Johnson beraten, bei der neuen Variante eine leicht erhöhte Todesrate in den ersten 28 Tagen nach Infektion bekannt gegeben.

„Dolomiten“: Wie wahrscheinlich ist es, dass eine der Virusmutationen bereits nach Südtirol gelangt ist?

Prof. Bernd Gänsbacher: Der Sanitätsbetrieb hat die Aufgabe und die Verantwortung, das zu prüfen und die Menschen darüber zu informieren. Die Sanität muss wissen, was los ist, um dann auch die richtigen Entscheidungen zu treffen.

„D“: Anhand der derzeitigen Fallzahlen lassen sich keine Rück-

schlüsse auf eine möglicherweise vorhandene Mutation ziehen?

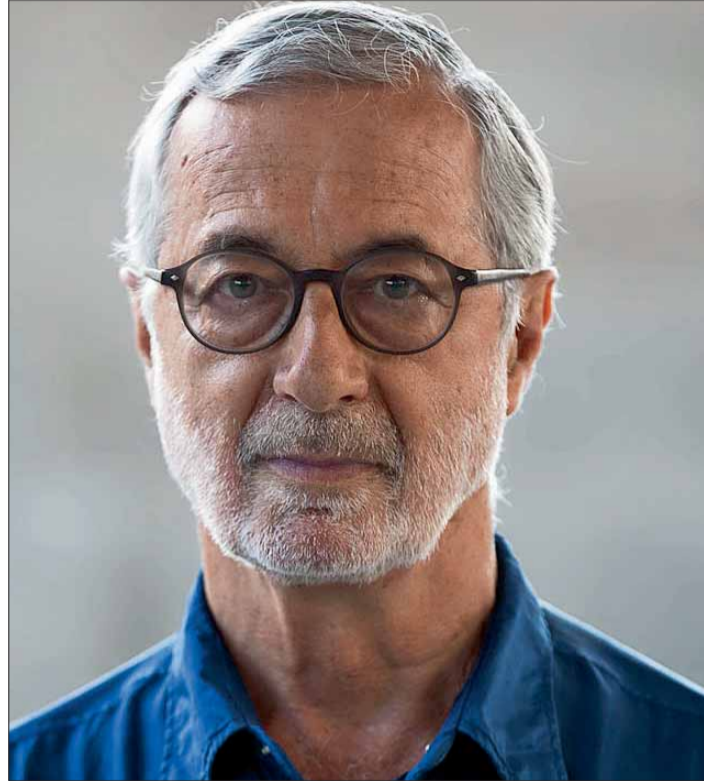
Prof. Gänsbacher: Nein. In dieser Pandemie zählen nur Fakten und Wissen. Prinzipiell kann gesagt werden, dass Ländergrenzen die Mutanten nicht aufhalten. Und es gibt immer wieder Menschen, die das Virus durch die Gegend tragen, fahren oder fliegen. Sobald klar ist, dass die Mutation auch in Südtirol ist, haben wir ein ganz anderes Szenario als jetzt, wo so getan wird, als gebe es die Varianten gar nicht.

„D“: Sind die Mutanten wirklich so viel gefährlicher?

Prof. Gänsbacher: Man braucht sich nur die brasilianische Variante anschauen. Die wurde Anfang Dezember erstmals bei einer Frau in Manaus nachgewiesen. Heute ist diese Variante dort inzwischen für 42 Prozent aller Corona-Infektionen verantwortlich. Hinzu kommt, dass diese Frau 8 Monate zuvor bereits mit Corona infiziert war und die Infektion überstanden hatte. Das kann bedeuten, dass die Antikörper, die im Körper durch die Infektion aufgebaut wurden, die neuerliche Infektion nicht gebremst haben.

„D“: Aber die Impfung schützt gegen die Mutanten?

Prof. Gänsbacher: Die Daten zeigen, dass die Impfwirkung bei der



Prof. Bernd Gänsbacher: „Südtiroler Weg“ ist im Grunde nichts als ein Zufallsspiel. oliver oppitz photography

südafrikanischen und der brasilianischen Variante abgeschwächt wird. Bei der britischen Variante hingegen wirkt die Pfizer- und Moderna-Impfung zu 94 Prozent – Stand heute.

„D“: Sprich, gegen die südafri-

kanische und die brasilianische Variante bietet die Impfung keinen Schutz?

Prof. Gänsbacher: Das stimmt so nicht. Der Impfschutz sinkt zwar unter 94 Prozent, geht aber ganz sicher nicht auf Null. Wie weit der Schutz im Falle dieser beiden Va-

rianten sinkt, müssen die Daten der kommenden Wochen zeigen.

„Bei einer um rund 30 Prozent höheren Ansteckungsrate beschleunigt das die Infektionskurve ungemein. Sterblichkeit und Druck auf Spitäler steigen an.“

Prof. Bernd Gänsbacher

„D“: Sie sagen, wenn eine der Varianten nach Südtirol gelangt, haben wir ein ganz anderes Szenario. Nämlich?

Prof. Gänsbacher: Bei einer um rund 30 Prozent signifikant höheren Ansteckungsrate beschleunigt das die Infektionskurve ungemein. Auch die Sterblichkeit steigt durch die Variante nachgewiesenermaßen um rund ein Drittel. Und durch die Virulenz steigt auch der Druck auf die Krankenhäuser. Bei derzeit durchschnittlich 500 Neuinfektionen pro Tag kann man sich ausrechnen, was passiert, wenn eine der Virus-Mutationen unser Land erreicht.

„D“: Müssen wir dann zusperrern?

Prof. Gänsbacher: Man muss nur schauen, was andere getan haben, wo die Mutation bereits

nachgewiesen worden ist. Dort sieht man, was funktioniert.

„D“: Was halten Sie prinzipiell vom Südtiroler Weg?

Prof. Gänsbacher: Den Begriff „Südtiroler Weg“ verstehe ich nicht ganz. Wir haben halt ein bisschen mehr offen, als von Rom erlaubt. Es ist eine Strategie, die sich auf das Einhalten der AHA-Regeln (Abstand, Händewaschen, Alltagsmaske; Anm. d. Red.) und die Zahlen in den Krankenhäusern stützt. Im Grunde ist es aber nichts als ein Zufallsspiel. Gelangt etwa die englische Variante nach Südtirol, muss und wird die Politik reagieren.

„D“: Mit der Teststrategie liegt Südtirol richtig?

Prof. Gänsbacher: Entscheidend ist immer, welche Mutante in der Gesellschaft vorherrscht. Solange die alten Virus-Mutanten dominieren, kann man sich Lockerungen erlauben. Sobald die neuen Mutanten dominieren, müssen die Maßnahmen angepasst werden. Weiterhin sind auch dann die Asymptomatischen das Hauptproblem. Bei der Suche nach diesen ist der wiederholte Antigen-Test die beste Waffe.

Interview: Michael Eschgfäller

Alle Rechte vorbehalten



Lippen lesen ist kaum noch möglich

HÖRGESCHÄDIGTE: Maskenpflicht wird zum Dauer-Problem, weil das Mundbild nicht mehr erkennbar ist

BOZEN (hof). Die Maskenpflicht grenzt Menschen mit Hörschädigung aus: Trägt ein Politiker beim Fernsehinterview Mundschutz, dann können Hörgeschädigte wegen des fehlenden Mundbildes nicht mehr folgen, und sie werden von wichtigen Informationen ausgeschlossen. Schwierigkeiten gibt es auch nach wie vor in Schulen und Kindergärten, berichtet der Vorsitzende des Elternverbandes hörgeschädigter Kinder, Roberto Bortolotti.

Masken sind zum Schutz vor Corona-Ansteckungen eine wichtige Maßnahme, das stellt niemand in Frage. Aber: „Die Masken sind für alle Menschen mit Hörschädigung ein Problem

– egal ob Jung oder Alt“, betont Bortolotti. „Auch wenn diese Menschen mit Hörhilfen optimal versorgt sind, so schauen sie doch immer auf den Mund.“ Lippen lesen ist für Hörgeschädigte fundamental wichtig. Denn auch wenn sie ein Hörgerät tragen oder mit Cochlea-Implantat versorgt sind, so ist das Hören für sie doch deutlich anstrengender als für einen Normal-Hörenden, und können sie nicht Lippen lesen, dann wird für sie die sprachliche Hürde immer höher oder sogar zu hoch.

Gerade in Corona-Zeiten, wenn alle paar Tage oder Wochen neue Verordnungen erlassen werden und zudem Aufklärung über Virus und Impfung

nottun, ist es auch für Hörgeschädigte wichtig, nicht von Expertenmeinungen im Fernsehen ausgeschlossen zu werden, sondern alles genau zu verstehen. Ein Mann aus Meran hat in einem Leserbrief in den „Dolomiten“ kürzlich auf das Problem hingewiesen und die Rai Südtirol aufgefordert: Maske runter bei Interviews und Mitteilungen jeglicher Art. Gerade bei den Interviews stimmen dann oftmals auch die eingeblendeten Untertitel nicht mit dem Gesagten überein oder fehlen.

Bortolotti betont, dass es für Hörgeschädigte auch dann schwierig wird, zu folgen, wenn im Fernsehen ein Interviewpartner von einer zu großen Dis-

tanz aus befragt wird und die Lippenbewegungen damit von Menschen mit Hörschädigung nicht mehr gut erkannt werden können.

Handlungsbedarf besteht für den Elternverband hörgeschädigter Kinder zudem auch in Schulen und Kindergärten. Denn in vielen Schulen tragen Lehrer undurchsichtige Masken – „und dann sind unsere Kinder aus dem Spiel“, bemängelt Bortolotti. „Sie können dem Unterricht nicht mehr folgen. FFP2-Masken dämmen den Schall noch mehr als chirurgische Masken und nehmen damit wichtige Dezibel von der normalen Lautstärke weg. Der Elternverband weist darauf hin, dass (durch-



Tragen Journalistin und Interviewpartner eine Maske, können Hörgeschädigte oft nicht mehr folgen. shutterstock

sichtige) Visiere die beste Lösung seien. Visiere dürfen getragen werden – Land und Sanität haben dafür grünes Licht gegeben.

Auch bei durchsichtigen Masken erkennt man noch das

Mundbild, aber sie seien nur dann eine brauchbare Alternative, wenn sie nicht wegen der Atemluft dauernd beschlagen, so der Elternverband.

Alle Rechte vorbehalten

Zugang zu Covid-Soforthilfen erleichtern

LANDESREGIERUNG: Diskussion um neue Kriterien für arbeitslose Saisonkräfte aus dem Gastgewerbe – Deeg: Brauchen erst klare Zahlen, wie viele betroffen sind

BOZEN (em). 3000 Menschen in Südtirol haben seit Anfang Dezember in den Sozialsprengeln wieder um Corona-Beihilfen angesucht werden. Doch viele, vor allem Saisonangestellte aus dem Gastgewerbe, fallen durch das Raster. Nun soll nachgebessert werden. Die Landesregierung berät heute über das Wie.

Knapp 17,4 Mio. Euro hat das Land während der ersten Corona-Welle zwischen April und Juli des Vorjahres an sozialem Mindesteinkommen, Beihilfen für Mieten und Mietnebenkosten sowie Covid-Kindergeld ausbezahlt. „Damit konnten wir unkompliziert und unbürokratisch

helfen“, sagt Soziallandesrätin Waltraud Deeg.

Seit Anfang Dezember kann wieder um die Landeshilfen angesucht werden. 3000 Gesuche sind eingegangen. Über die Hälfte davon wurde bereits genehmigt, die entsprechenden Beträge bereits ausgezahlt. Wie berichtet, fallen aber viele durch den Rost. Vor allem Saisonbeschäftigten aus dem Gastgewerbe, bei denen die Arbeitslosenunterstützung bereits ausgelaufen ist oder dieser Tage ausläuft, bliebe laut ASGB-Chef Tony Tschenett bei den derzeitigen Kriterien der Zugang zu den Hilfen verwehrt.



„Bevor wir Kriterien abändern, muss erst klar sein, wie viele betroffen sind und wie viel Geld mehr wir brauchen.“

Soziallandesrätin Waltraud Deeg

Dass bei den Zugangskriterien nachgebessert werden müsse, davon ist auch die Soziallandesrätin überzeugt. Sie wird heute in der Landesregierung über die bislang geleisteten Hilfen berichten. „Bevor wir aber Kriterien abändern, muss erst einmal klar sein, wie viel mehr Geld wir

dann brauchen“, sagt Deeg. Noch sei nämlich nicht geklärt, wie viele Saisonkräfte genau betroffen sind und dringend Hilfe brauchen. Die entsprechenden Daten seien nun bei der Abteilung Arbeit angefordert worden. Erst wenn eine klare Zahlenbasis vorliege, könne konkret eine An-

derung der Kriterien angegangen werden. „Und alle, die mit Oktober arbeitslos geworden sind, können ja schon um die Normalleistungen ansuchen“, so Deeg.

Bereits heute beraten will sie in der Landesregierung, ob nur jene Saisonkräfte Zugang zu den Covid-Sonderbeihilfen erhalten sollen, die auch in Südtirol ansässig sind, oder ob das Geld auch an jene ausbezahlt wird, die im Ausland wohnen und sich nur zu Arbeitszwecken im Land aufhalten. Auch das habe laut Deeg natürlich Einfluss darauf, wie viel Geld das Land für die Auszahlung an zusätzlichen Hil-

fen bereitstellen müsste.

Eines aber ist für sie klar: „Zumal die Wirtschaft ja auf einen umsatzbasierten Ausgleich für Unternehmen drängt, habe ich großes Verständnis dafür, dass auch die Arbeitnehmerseite unabhängig vom Ersparten einen entsprechenden Ausgleich fordert“, sagt sie. „Allerdings wäre das die Maximalvariante und etwas völlig Neues im Bereich Sozialhilfe und wohl kaum machbar.“ Doch unabhängig davon bräuchte es eine Erhöhung des Sozialbudgets. Immerhin schlägt die Covid-Sonderschneise bislang mit 12 Millionen Euro zu Buche.

Alle Rechte vorbehalten